Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 9

Artikel: [s.n.]
Autor: Schopenhauer
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407551

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 15. Mai 1928. DER Nr. 9 - 11. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. Postfach Zürich 18 Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

Die Religionen sind wie die Leuchtwürmer: sie bedürfen der Dunkelheit, um zu leuchten.

Schopenhauer.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inser.-Ann.: Buchdr. Tscharnerstr. 14a Feldereinteilung 1/32, 1/16, 1/8 S. etc. Tarif auf Verlangen zu Diensten

Die Gegenwartsprobleme der protestantischen Theologie.

Die Vertretung eines methodisch-wissenschaftlichen und streng monistischen Realismus oder Idealismus ist heute, im Zeitalter schärfster Kulturreaktion, gleichbedeutend mit dem Bezug einer ausgesprochenen Kampfstellung. Gegenüber einer ecclesia militans muss auch die Philosophie militant werden, sei es offensiv oder defensiv. Da ist es denn nicht nur eine Pflicht des wissenschaftlichen Anstandes, sondern auch ein dringendes Gebot des uns aufgezwungenen Kampfes, die Positionen der Gegner so genau wie möglich zu erforschen, um unsere Angriffe nicht ins Leere hinaus, sondern gegen geeignete Objekte zu richten, andererseits aber auch, um unsere eigene Position vor Ueberraschungen aller Art sicher zu stellen.

So einleuchtend diese Forderung ist, so schwierig ist ihre Erfüllung. Haben wir wenigstens bei der katholischen Kirche Katechismen und Lehrbücher, die den Lehrgehalt dieser Kirche einigermassen klar und geordnet zum Ausdruck bringen, so erweckt daneben die protestantische Kirche oft den Eindruck, dass sie selber nicht recht wisse, was sie eigentlich wolle. Das Element der Freiheit, das hier der Lehre einverleibt worden ist, schafft Verwirrung und Unklarheit. Da müssen wir es denn dankbar beegrüssen, wenn da und dort von protestantisch-theologischer Seite selbst der Versuch unternommen wird, das Fliessende zu gestalten und zu formen, das Unklare abzuklären und den Wirrwarr widerstreitender Meinungen zu einer gewissen überschaubaren Architektonik der Problematik auszubauen. Von solch verdienstlichen Werken seien hier genannt: G. Wobbermin: Wesen und Wahrheit des Christentums, ferner E. Brunner (Zürich): Religionsphilosophie evangelischer Theologie. Wenn wir für unsere folgenden Ausführungen fast ausschliesslich auf die letztgenannte Arbeit abstellen, so geschieht dies schon deswegen, weil der Verfasser, Prof. E. Brunner, mit C. Barth, Thurneysen und Gogarten zusammen die Theologie der Krisis vertritt, also diejenige Theologie, der vielleicht in unserem Kulturgebiet die Zukunft gehören wird, dann auch deswegen, weil Brunner, wie alle seine Mitarbeiter, wissenschaftlich wie philosophisch vollständig auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen und von ihrem Standpunkt aus über alle Schranken und Barrieren hinüber auch uns Atheisten gelegentlich Wertvolles zu sagen haben.

Ich lege Wert darauf, den Grundgedanken dieser modernen Theologie, auf den wir später immer wieder stossen werden, gleich am Anfang deutlich herauszustellen:

Die grundlegenden Glaubenssätze des Christentums — Abfall der Welt von Gott, Schuldzustand der Welt und aller Menschen, Leben, Kreuzigung und Auferstehung Christi als Gnadenbezeugungen Gottes und Botschaften Gottes an die sündige Menschheit — diese Glaubenssätze werden nicht wie bisher in irgendwelchen Vergeistigungen oder Symbolisierungen dem modernen Denken plausibel und annehmbar gemacht, nein, jede Assimilierung an modernes, vernünftiges Wissen und Denken wird ausdrücklich und grundsätzlich abgelehnt; harte Tatsachen und scharfkantige »Realitäten« sind es, die schreckend, drohend und Gnade verheissend zugleich in unser irdisches Dasein hineinragen als Zeugen eines ganz Andern, einer jenseitigen Welt, von der wir eben nur durch diese Offenbarung Kunde haben. Lehnt sich die Vernunft dagegen auf, so wird sie in ihre Schranken zurückgewiesen; gerade das für die Vernunft Absurde, Paradoxe und Widerspruchsvolle der Glaubenslehre wird deutlich herausgekehrt, die Betonung des Gegensatzes von Vernunft und Offenbarung ist gerade das vornehmste Interesse glaubensstarker Zeiten. An Vernunft und logisches Denken werden keine Konzessionen gemacht. Das Bekenntnis zum Christentum soll erschwert, nicht erleichtert werden. Wir haben die unverkennbare Tendenz vor uns, Gott und alles, was mit ihm zusammenhängt, als irgendwie gestaltete objektive Realität zu verkünden. In diesem neuen, äusserst scharfen Dualismus wird nicht die Daseinswelt in zwei Teile, einen irdischen und göttlichen, zerrissen, sondern es werden einfach zwei grundverschiedene, aber real seiende, existierende Welten proklamiert. Das Göttliche ist nicht Spitze einer Pyramide, deren Basis im irdischen Dasein liegt, sondern ist das dieser Daseinspyramide ewig Gegenüberliegende, zu dem von hier aus keine Kontinuität und keine Verbindungslinie hinüberführt. (Stickers hat deshalb begrifflich den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er in seiner »Wiedergeburt der systematischen Philosophie« diese ganze Denkrichtung als »Realmetaphysik« bezeichnet.) Der Glaube des Christen ist, von der Vernunft und vom natürlichen Menschen aus bezeichnet, ein tollkühnes Wagnis, ein Sprung ins Dunkle und Ungewisse; vom Glauben selbst aus gesehen ist da kein Wagnis, sondern Notwendigkeit, ein Gezogen- und Getragenwerden. Die Darstellung der Beziehungen

1. der Offenbarung zur Bibel,
2. der Offenbarung zur Geschichte,
3. der Offenbarung zum subjektiven Erleben und
4. der Offenbarung zur Vernunft

ergibt die vier Hauptgesichtspunkte der Besprechung der modernen Theologie und damit zugleich Plan und Disposition unserer eigenen Arbeit. Entsprechend der Anlage Brunners werden wir in einem 5. Abschnitt, dem Schlussabschnitt, sprechen über: »Die Bibeloffenbarung und der heutige Mensch«.

1. Offenbarung und Bibel.

Der klassische Glaubensausdruck sowie der geschichtliche Ausgangspunkt ist für die neuere Theologie nicht die Bibel, sondern das reformatorische Glaubenszeugnis, das reformatorische Schriftprinzip, das lehrt: Das Wort Gottes in der Schrift ist identisch mit dem Wort Gottes in der Seele, Schrift und Geist sind identisch in paradoxer und ganz undenkbarer Identität. Die Bibel als solche ist Menschenwerk, menschliche Worte setzen sie zusammen. Wer sie, die Bibel selbst, zur Offenbarung macht, verfällt in den Fehler der Orthodoxie, wird zum Buchstabengläubigen, fängt Gott ein zwischen zwei Buchdeckel, macht die Bibel selbst zu einem Heiligtum, einem Fetisch. Alle Wörter, ja sogar die hebräischen Vokalzeichen, gelten der Orthodoxie als von Gott inspiriert, wir haben die Lehre der Verbalinspiration vor uns. Diese an den Buchstaben gebundene Offenbarungslehre ist aber der Tod alles lebendigen Glaubens. »Die Schrift ist die Krippe, darinnen Christus liegt« (Luther), aber die Krippe ist eben nicht Christus selbst. Für den unverfälschten Christenglauben ist nicht die Schrift als solche Offenbarung, es müssen noch zwei Dinge dazu kommen: